

Ereignisse eintreten, wie wir sie jetzt haben. Es ist immer von der Regierung zu viel Zurückhaltung beobachtet worden bei der Frage: wie werden unsere Pioniere entschädigt, nicht nur die selbständigen, sondern auch die Angestellten. Sie alle sind in ihrem Vorwärtskommen mehr als wir alle im Lande geschädigt. Es erscheint nicht unberechtigt, wenn diese Leute eine gewisse Entschädigung bekommen, sonst werden wir nie wieder die Leute bekommen, die es wagen, hinauszugehen und für die deutsche Industrie und den deutschen Buchhandel zu arbeiten, denn wir werden im Lande selbst tüchtige Leute nötig haben. Dann als Drittes brauchen wir richtige Werbemittel. Es kommt nicht nur auf die wissenschaftliche Literatur an. Die wird das Ausland jederzeit brauchen, wie es sie bisher gebraucht hat. Zweifellos hat sich Amerika nach England und Frankreich, soweit ich diese Länder habe verfolgen können, auch vom wissenschaftlichen Buch etwas unabhängig gemacht. Es ist keine Frage, daß viele der Amerikaner, die hier studiert haben, Chemie usw., dann zurückgingen und in Amerika Lehrer wurden derjenigen, die sonst vielleicht nach Deutschland gekommen wären. Das deutsche wissenschaftliche Buch wird aber immer im Ausland gebraucht werden; ich glaube jedoch nicht, daß der Absatz sich wesentlich steigern läßt. Wenn wir wirklich Einfluß bekommen wollen auf die große Masse, werden wir den Versuch machen müssen, das populäre Buch viel mehr zu verbreiten. Was Herr Dr. Meiner sagte, daß der deutsche Roman in Amerika kaum bekannt sei, ist Beweis dafür. Ich glaube aber, daß das populäre Buch nicht nur durch Kataloge verbreitet werden kann, sondern hauptsächlich durch umfangreiche Ansichtsendungen. Da wird doch manche Anregung des Herrn Loewe beachtlich sein. Dazu brauchen wir auch eine andere Förderung des deutschen Buches; vielleicht zum Teil durch Ausstellungen. Der Buchgewerbeverein hat dies schon mit Erfolg versucht, und das Auswärtige Amt hat immer Verständnis dafür gehabt. Es sind jetzt wieder Bestrebungen im Gange, eine Ausstellung zu veranstalten, allerdings leider nicht für das deutsche Buch, sondern für die deutsche Graphik, in Kopenhagen. Da müßten wir sorgen, daß auch das Buch hineinkommt. Was die Ausstellung in Kopenhagen in dieser Beziehung bringen wird, ist nur für Liebhaber, nicht aber für den großen Kreis. Ich bin überzeugt, daß die Vertreter der Intelligenz in England entschieden gegen den Krieg mit Deutschland sind, die Leute in Oxford und Cambridge. Der großen Masse hat aber jedes Verständnis für deutsches Wesen gefehlt. Und es wird ihr weiter fehlen, wenn wir nur das wissenschaftliche Buch im Ausland propagieren.

Was Herr Maher ausgeführt hat, ist für die Verbreitung des deutschen Buches in Frankreich, England und im Orient besonders wichtig. Die Schulen dort sind zum Teil vom katholischen Klerus geführt. Die deutschen Schulen müßten wir mehr stützen, und wir müßten auch bei der Regierung bohren, daß diese sie mehr schützt. Wie ich von Herren gehört habe, die die deutschen Schulen in Konstantinopel und in Belgien geführt haben, haben sie geklagt, daß die Unterstützung nicht genügend wäre. Auch Herr Loewe hat beklagt, daß zu wenig Fühlung mit dem Mittelstande aufrechterhalten wird, während Herr Maher bestätigen wird, daß die französischen Schulen im Auslande von der Regierung fortgesetzt unterstützt und gefördert worden sind.

Als Letztes will ich die Werbemittel erwähnen. Meiner Ansicht nach ist es richtig, wenn dafür Gelder der Regierung mobil gemacht werden. Wer soll sonst die Werbemittel bezahlen? Sollen die Verleger sie aufbringen? Das würde eine große Belastung für den einzelnen bedeuten, und keiner würde wissen, ob gerade für ihn die Aufbringung der Mittel sich lohnt. Deshalb würden sich viele ausschließen, und es ist deshalb zweifelhaft, was dabei herauskommt. Es erscheint nicht richtig, daß einzelne die Opfer tragen, die der Allgemeinheit zugute kommen. Ich weiß aus meiner Londoner Erfahrung, daß Kataloge unter englischem Titel, die die Titel der deutschen Bücher vollständig aufführten, aber englische Erläuterungen über Inhalt, Autor und Bedeutung brachten, nach und nach gute Erfolge gehabt haben, sie haben lange Zeit den Umsatz der Firma bedeutend gesteigert.

Ich glaube, bei aller Charakterfestigkeit, die wir sonst für

unsere deutsche Sprache aufzubringen haben, sollten wir dem Ausländer im eigenen Lande soweit entgegenkommen, als nötig ist, ihm das Buch näherzubringen, indem wir die Erklärungen in seiner Sprache bringen. Wenn man hinübergeht und Bücher verkaufen will, muß man mit dem Ausländer auch in seiner Sprache reden. Die Sachen müssen aber geschickt gemacht sein, nicht so, wie es das Auswärtige Amt im Anfang des Krieges machte, wo überall Zeitungen erschienen, denen man gleich ansah, woher sie kamen. Man soll die Werbeschriften, wie Herr Loewe empfahl, drüben drucken lassen, von Büchern die Übersetzungen anbieten und nicht das unübersetzte Buch.

Wenn man zum Nutzen des Deutschtums und des Reiches für das deutsche Buch werben will, wird man die erforderlichen großen Mittel nicht unserem kleinen Kreis aufhalten können. Wir werden zu sorgen haben, daß wir bei den wesentlich erhöhten Preisen den Absatz aufrechterhalten können. Wir werden dem Ausländer gegenüber im Wettbewerb ungünstig abschneiden, wenn wir noch teurer werden müßten. Und so ist es durchaus richtig, wenn wir öffentliche Mittel beanspruchen. Denn auch mit unseren Zeitschriften und Büchern werden wir immer Pionierdienste für das Deutschtum, für deutsche Industrie, für deutschen Handel überhaupt leisten.

Auf einen durch Herrn Dr. Hofmann geäußerten Zweifel über die Zweckmäßigkeit des »Schreies nach Staatsunterstützung« erwidert der

Vorsitzende: Wenn Herr Dr. Hofmann auf die Regierung ungehalten ist, daß sie den Rigaer Buchhändlern die Ausreise verweigert hat, so möchte ich darauf hinweisen, daß wir uns erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit an unsere Kollegen wenden konnten, hierher Bericht zu geben, und daß daher auch der Brief nach Riga erst vor kurzer Zeit abgehen konnte. Es war den Rigaer Buchhändlern, die teilweise schon kürzlich in Deutschland gewesen waren, nicht möglich, so schnell die Reiseerlaubnis zu beschaffen, wie sie uns schrieben. Vielleicht hatten sie auch gar nicht Zeit, hierher zu kommen. Ich möchte also nach dieser Richtung die Regierung, ohne zu kennen, wie die Verhältnisse in Riga liegen, doch in Schutz nehmen.

Herr Dr. Ruprecht: Obwohl die Antiqua-Fraktur-Frage nicht eigentlich meine Domäne ist, lassen Sie mich einige Ausführungen über die Ausstattung der Bücher machen. Ich habe mich als Verleger erst spät damit beschäftigt, habe aber inzwischen größere Erfahrungen gemacht, wie vielleicht andere Verleger. Mit nicht leichtem Herzen bin ich seinerzeit meinem Bruder gefolgt und habe für eine Anzahl von Handbüchern unserer Firma, von denen etwa ein Drittel der Auflage ins Ausland ging, nachträglich die deutsche Schrift eingeführt, und zwar bei Werken, die in 7 bis 17 Bänden erschienen sind, wo es also auffallen mußte, daß wir zur deutschen Schrift übergangen. Merkwürdig ist die Aufnahme gewesen, die diese Werke gefunden haben. Der Absatz ins Ausland hat in keiner Weise nachgelassen; die Besprechungen sind ausgezeichnet gewesen. Ich erinnere mich einer einzigen Besprechung, in der ein Holländer sagte, es wäre besser beim alten geblieben, dagegen haben andere Ausländer gesagt: wir lesen die Bücher in dem neuen Kleide lieber. Dem gegenüber stehen Erfahrungen des einen Referenten, die ich absolut nicht bezweifle. Ich glaube nämlich dem Herrn, der über den Orient sehr anschaulich berichtet hat, daß Leute, denen das Deutsche fremd war, gesagt haben: wenn die Bücher in der uns geläufigen Schrift gedruckt wären, wäre es uns viel lieber. Anfängern mag die Antiqua zunächst bequemer sein. Deshalb möchte ich sagen, es müssen nicht alle Bücher gleich in Fraktur gedruckt werden. Man mag für gewisse Bücher die Antiqua beibehalten. Ich möchte aber weiter sagen, es sind verschiedene Versuche mit verschiedenen Leuten gemacht worden, denen die deutsche Sprache fremd war. Man hat ihnen englische oder französische Texte in Frakturbuchstaben vorgelegt, die haben sie anstandslos lesen können. Wenn die Anfänger aber erst in der deutschen Sprache weitergekommen sind, sehen sie ein, daß die deutsche Schrift durch Jahrhunderte lange Entwicklung unserer Sprache ganz anders angepaßt ist. Wenn Sie bedenken, wie wichtig z. B. für uns das Schluß-s, das zusammengefaßte ch, sch, st, die Umlaute ä, ö, ü sind, die in einigen